

## Sind Handlungssätze singuläre Kausalsätze?

Geert Keil

---

I

Können Personen im Wortsinne die Ursache von etwas sein? Wer die Frage bejaht, möge ein *Akteurskausalist* heißen. *Ereigniskausalist* hingegen lassen als Relata der Kausalrelation allein Ereignisse zu. Manche Akteurskausalisten, allen voran Kant und Chisholm, fassen die Verursachung durch Handelnde als eine Kausalität *sui generis* auf, die der gewöhnlichen Ereigniskausalität gleichberechtigt zur Seite zu stellen sei. Andere Akteurskausalisten, beispielsweise Aristoteles, scheinen lediglich eine liberalere Auffassung möglicher kausaler Relata zu haben, ohne für Akteure eine besondere Verursachungsart vorzusehen.

Im folgenden möchte ich die Perspektive des Ereigniskausalistin einnehmen und der Frage nachgehen, wie aus dieser Perspektive dem Umstand Rechnung getragen werden kann, daß auch Handlungen, um es vorsichtig auszudrücken, mit Verursachungsvorgängen einhergehen. In Handlungssätzen ist typischerweise nicht von zwei Ereignissen die Rede. Können sie gleichwohl ereigniskausalistisch als singuläre Kausalsätze interpretiert werden? Und müßte der Ereigniskausalist nicht einen Weg finden, Handlungssätze in gewöhnliche singuläre Kausalsätze zu transformieren?

## II

Daß Personen die Ursache eines Ereignisses seien, geht uns im allgemeinen nicht flüssig über die Lippen. „Was war die Ursache von Caesars Tod?“ – „Brutus.“ Die Antwort ist apart und bleibt es auch, wenn wir in der Frage „Was“ durch „Wer“ ersetzen. Noch abweichender ist: „Was war die Wirkung von Brutus?“ – „Caesars Tod.“ Wenn uns niemand dazu zwingt, im engeren Sinne kausale Terminologie zu benutzen, sagen wir einfach: „Brutus tötete Caesar“. Um auszudrücken, daß jemand eine Handlung vollzogen und damit eine Veränderung in der Welt herbeigeführt hat, verwenden wir in der Regel gewöhnliche transitive Verben, denn diese sind schon kausal gefärbt.

Der handlungsbeschreibende Satz „Brutus tötete Caesar“ läßt sich nicht ohne weiteres in einen Satz umwandeln, der eine Kausalbeziehung zwischen Ereignissen behauptet: Weder der Austausch einer Nominalphrase noch die Ersetzung des Handlungsverbs „tötete“ durch „verursachte“ oder „war die Ursache von“ würden dies bewerkstelligen. Pardey (1998) hat jüngst zwei Formen singulärer Kausalsätze unterschieden, die er die *aristotelische* und die *humesche Normalform* nennt: Im ersten Fall

(„Brutus tötete Caesar“, „Die Lawine zerstörte das Haus“, „Der Vater zeugte das Kind“) werden zwei Gegenstandsdrücke durch ein zweistelliges Prädikat verknüpft. Es entsteht die Beschreibung *eines* Ereignisses, welches auch nicht in Phasen aufgeteilt wird. Offensichtlich eignen sich Sätze der aristotelischen Form besonders gut für Handlungsbeschreibungen. In der *humeschen Normalform* („Der Steinwurf hat den Bruch des Fensters verursacht“) bezeichnen die singulären Terme nicht Gegenstände oder Personen, sondern Ereignisse; es werden zwei Ereignisse genannt, und das Verb heißt „verursacht“ oder „bewirkt“.<sup>1</sup>

### III

Es liegt auf der Hand, daß der handlungsbeschreibende Satz „Er öffnete das Fenster“ nicht die Beschreibung einer Ursache für das Aufgehen des Fensters sein kann, denn er *impliziert* ja schon, daß am Ende das Fenster offen steht. Wenn das Fenster nicht offen steht, ist die beschriebene Handlung schlicht nicht ausgeführt worden. Es ist deshalb „a bad mistake“ (von Wright 1971, 68), die Handlung des Fensteröffnens als Ursache für das Aufgehen des Fensters anzusehen. Die Herausforderung für die Vertreter der *kausalen Handlungstheorie* (Davidson, Goldman) besteht darin, daß sie, obzwar in ihren kausalitätstheoretischen Annahmen Hume verpflichtet, es in der Regel mit Sätzen zu tun haben, die in aristotelischer Normalform vorliegen. Sie reagieren darauf in zweifacher Weise: Zum einen zerlegen sie die Handlung in eine Körperbewegung und ihre weiteren Effekte. Zudem weichen sie in die Vorgeschichte der Körperbewegung aus und präsentieren ein mentales Antecedens als deren Ursache (nur durch passende belief/desire-Paare verursachte Körperbewegungen zählen als Handlungen). Die kompakt als „Brutus tötete Caesar“ beschriebene Handlung wird also in die drei kausal verbundenen Komponenten

mentales Antecedens → Körperbewegung → weitere Veränderung(en) in der Welt

zerlegt. Es entsteht eine kausale Sequenz aus zwei Verursachungsvorgängen. Viele Irritationen hinsichtlich der kausalen Interpretierbarkeit von Handlungssätzen rühren daher, daß der Handlungsbegriff so uneinheitlich verwendet wird: Einige Autoren bezeichnen die Körperbewegung als die Handlung, andere zählen die weiteren Effekte hinzu, wieder andere statt dessen das mentale Antecedens, und wieder andere bezeichnen als „Handlung“ die gesamte Sequenz.

Vertreter der Akteurskausalität nehmen hingegen die aristotelische Normalform für bare Münze. Das Subjekt des Satzes fungiert im Wortsinne als Ursache des beschriebenen Vorgangs. Es gibt keine zwei oder drei Ereignisse, sondern nur eines sowie dessen kausale Quelle, die selbst kein Ereignis ist. Handlungsbeschreibungen liegen fast immer

Sind Handlungssätze singuläre Kausalsätze?

in aristotelischer Form vor. Daneben gibt es Sätze dieser Form, die keine Handlungen beschreiben, wie „Die Lawine zerstörte das Haus“. Das Verhältnis der humeschen und der aristotelischen Normalform muß also kausalitätstheoretisch auf jeden Fall geklärt werden, wie auch immer Handlungssätze zu analysieren sind.

### IV

Unter der Annahme, daß es neben der Verursachung von Ereignissen durch Ereignisse keine weiteren Kausalitätsarten gibt, müßten alle ‘echten’ singulären Kausalurteile ineinander transformierbar sein. Eine Standardauffassung dazu lautet, daß aristotelische Sätze *elliptisch* formuliert seien und in humesche Sätze überführt werden müßten, wenn es uns auf eine korrekte kausale Darstellung des Geschehens ankommt.<sup>2</sup> Dieser Vorschlag betrifft nicht nur die vermeintliche Verursachung durch Akteure, sondern auch die durch Gegenstände: Wir *sagen* vielleicht, die Kugel habe das Kissen eingedrückt (Kant), doch wir *meinen*, daß das Entstehen des Grübchens im Kissen durch das Herunterfallen der Kugel verursacht wurde. Mit einem Fall vermeintlicher „Ding-“ oder „Akteurskausalität“ konfrontiert, gelte es jeweils, eine Darstellung zu finden, die das Geschehen zu zwei Ereignissen aufspreizt, so daß wir mit der gewöhnlichen Ereigniskausalität auskommen. Die humesche Normalform wäre dann die *logische Form* auch der aristotelischen Kausalsätze. – Bünige Beispiele:

Aristotelische Normalform	Humesche Normalform
Die Kugel drückte eine Grube in das Kissen.	Das Herunterfallen der Kugel hat verursacht, daß das Kissen sich eindrückte.
Ein Stein zerbrach das Fenster.	Ein Steinwurf verursachte das Zerbrechen des Fensters.
Eine Lawine zerstörte das Haus.	Das Niedergehen der Lawine verursachte die Zerstörung des Hauses.
Er entzündete das Streichholz.	Das Anreißen des Streichholzes verursachte das Aufflammen des Streichholzes.
Max und Moritz sägten die Brücke an	Das Entstehen einer Lücke in der

Brücke wurde durch ein von Max  
und Moritz vollzogenes Sägen  
verursacht.

Es liegt nahe zu sagen, daß in den beiden Sätzen eines Paares jeweils *dasselbe Geschehen* beschrieben wird. Pardey (a.a.O., 78) formuliert indes vorsichtiger mit Frege, daß man beide Sätze „in Ansehung derselben äussern Erscheinung mit derselben Wahrheit sagen“ könne.

Sind aristotelische Sätze elliptische Versionen humescher Sätze? Linguistisch betrachtet, sind Ellipsen „syntaktisch unvollständige Ausdrücke, bei denen bestimmte Leerstellen nicht besetzt“ sind, wo also eine „Auslassung von Satzgliedern bzw. Redeteilen“ vorliegt. Das Ausgelassene kann jeweils „durch Situation oder Kontext ergänzt oder mitverstanden werden“ (Lewandowski 1984, 243 f.). Diese Definition trifft auf die Sätze der linken Spalte nicht zu, denn diese sind nicht *syntaktisch* unvollständig. Es sind keine Satzteile ausgelassen worden, die man ergänzen könnte, um zu einem Satz der rechten Spalte zu gelangen. In den aristotelischen Sätzen enthält das Verb Informationen, die sich im humeschen Verb „verursacht“ nicht wiederfinden, sondern aus denen man auf irgendeine Weise geeignete Ereignisbeschreibungen *konstruieren* muß. Manchmal erhält man eine passende Beschreibung des verursachten Ereignisses durch eine Verbnominalisierung („zerbrechen“ => „das Zerbrechen“), manchmal aber auch nicht. Noch größere Probleme macht das verursachende Ereignis: Die Nennung eines Akteurs oder Gegenstandes läßt nicht erkennen, auf welche Weise die Wirkung herbeigeführt wurde. Wir müssen *wissen*, daß Lawinen durch Niedergehen zerstören, Steine durch Geworfenwerden oder Fallen etwas zerbrechen, Streichhölzer sich durch Angerissenwerden entzünden etc., um die entsprechenden Umwandlungen vornehmen zu können.

Betrachten wir noch einmal den aristotelisch geformten Satz „Er öffnete das Fenster“. Von welchen beiden Ereignissen soll hier in verdeckter Form die Rede sein? Soviel ist klar, daß der Handelnde eine Körperbewegung ausführt, und daß, wenn er damit fertig ist, das Fenster offen steht. *Daß das Fenster offensteht*, ist aber, die Form des daß-Satzes deutet es an, kein Ereignis, sondern eine *Tatsache*. Durch Nominalisierung – „das Offenstehen des Fensters“ – können wir sie zu einem *Zustand* befördern, aber gesucht ist ein *Ereignis*, also eine *Veränderung*. Das Ereignis ist das *Aufgehen* des Fensters, doch was der Handelnde tut, *ist* ja ein Öffnen des Fensters, und man kann von dem so beschriebenen Tun nicht im gleichen Atemzuge sagen, daß es das Aufgehen bewirkt. Läßt sich im Streichholzbeispiel das Geschehen noch so zeitlich segmentieren, daß man die beiden Phasen (Anreißen/Entflammen) plausibel auf Ursache und Wirkung verteilen kann, so scheint das hier nicht möglich. Wenn die humesche Normalform die Wahrheit über die Kausalität sagt, müßte sich das aristotelisch beschriebene

Geschehen aber zu zwei Ereignissen aufspreizen lassen. Von Wright reagiert auf die Schwierigkeit, indem er den Effekt nach hinten schiebt: Das Öffnen des Fensters bewirkt ein Einströmen der Luft. Damit bringt er ein neues Ereignis ins Spiel, von dem im Handlungssatz nicht einmal implizit die Rede war. Davidson hingegen hält daran fest, daß in jedem Falle eine Körperbewegung des Handelnden die Ursache für das Aufgehen des Fensters war. Notfalls müssen wir mit künstlichen Beschreibungen zufrieden sein wie 'eine Körperbewegung, wie sie erforderlich ist, um ein Fenster zu öffnen' (vgl. Davidson 1971, 83 ff.).

Offenbar lassen sich Sätze der aristotelischen Form nicht *mechanisch* in solche der humeschen Form transformieren. Umgekehrt bietet sich für manche humesche Sätze keine aristotelische Form an: „Der Bruch der Sprosse verursachte Müllers Sturz von der Leiter“. Wenn das, was hier getan wird, ein Müller-von-der-Leiter-Stürzen ist, müßte der Schlußteil des aristotelischen Satzes heißen: „... stürzte Müller von der Leiter“. Doch wer oder was tat das? Die zerbrochene Sprosse? Sicher nicht, die zerbrochene Sprosse konnte nicht mehr ins Geschehen eingreifen. Die Sprosse? Konnte durch ihr pures Dasein kein Wässerchen trüben. Die zerbrechende Sprosse? Aber tun Sprossen überhaupt etwas? – Die aristotelische Normalform ist perfekt auf Handlungsbeschreibungen zugeschnitten, doch in anderen Fällen zwingt sie ungeeignete Entitäten in die Akteursstelle. Handelnde mögen Kausalkräfte haben, Dinge haben allenfalls Dispositionseigenschaften. Die agentivie Beschreibung des Leitersturzes ist ebenso künstlich wie eine humesche Beschreibung des Fensteröffnens.

## V

Die beiden angeblichen Normalformen singulärer Kausalsätze sind keine bloßen Notationsvarianten. Auch sind aristotelische Sätze keine Ellipsen humescher Sätze. Beide ineinander zu überführen erfordert schwere Eingriffe in deren grammatische und logische Struktur,<sup>4</sup> und das Ergebnis ist nicht immer überzeugend. Es scheint mir nicht einmal ausgemacht, daß man beide Sätze jeweils „in Ansehung derselben äussern Erscheinung mit derselben Wahrheit sagen“ kann.<sup>4</sup> Wenn wir uns nun – aus hier nicht zu erörternden Gründen<sup>5</sup> – gegen die Annahme einer zweiten Verursachungsart und für die Auffassung entscheiden, daß Verursachung eine *Beziehung* zwischen Einzelereignissen ist, müssen wir wohl die Konsequenz ziehen, *daß Handlungssätze keine singulären Kausalsätze sind*. Die Beziehung zwischen Handlung und Verursachung muß eine weniger direkte sein.

Mein Vorschlag lautet wie folgt: Ein Handlungssatz *ist* kein singulärer Kausalsatz, sondern er *impliziert, daß eine Verursachung stattgefunden hat*. Ein Handelnder besitzt in dem Sinne ein 'kausales Vermögen', daß er etwas tun kann, was einen Kausalsatz wahrmacht: Immer wenn jemand eine Handlung vollzieht, wird ein singulärer Kausal-

satz wahr, der andernfalls nicht wahr geworden wäre. *Welcher* Satz dies jeweils ist, ist eine andere Frage, und die Antwort darauf läßt sich von dem Handlungssatz nicht ablesen. Zwar liefert der Handlungssatz kausale Information, doch zu wenig. Das bedeutet aber nicht, daß er elliptisch wäre, er ist vielmehr *metonymisch*. Sätze der aristotelischen Form enthalten metonymische Hinweise auf kausale Relata: Die Kugel steht für das Herunterfallen der Kugel, das Messer für den Messerstich, der Stein für den Steinwurf und der Akteur, je nach zugrundegelegter Handlungstheorie, für eine von ihm ausgeführte Operation, für eine in, an oder mit ihm stattfindende Bewegung oder für die mentale Ursache einer solchen.

Metonymien drücken im Unterschied zu syntaktischen und semantischen Beziehungen *sachliche* Beziehungen aus, und wegen der Vielfalt solcher Beziehungen – z. B. Trägergegenstand/Bewegung, Produzent/Produkt, Teil/Ganzes, Abstraktum/Konkretum – kann es keine mechanische Umwandlung aristotelischer in humesche Sätze geben. Wasser kann einen Staudamm, einen Flußdeich oder ein Haus zerstören. Daß im ersten Fall der Druck des Wassers die Ursache war, im zweiten das Durchtränken porösen Materials und im dritten das Unterspülen der Fundamente, müssen wir *wissen*, wenn der aristotelische Satz es uns nicht sagt. *Verständlich* sind aristotelische Sätze, weil und insofern Hörer solches Wissen über Wirkungsweisen schon besitzen. *Legitim* können sie auch dort sein, wo uns dieses Wissen fehlt, wo uns die genaue Ursache aber auch nicht interessiert. Handlungsbeschreibungen beschränken sich oft auf die Nennung des Resultats und des *Urhebers*, während die genaue *Ursache* – das verursachende Ereignis – nicht angeführt wird. Wenn der Getreidesack auf seinem Rücken lichter wird, möchte der Müller wissen, „Sapperlot!“, *wer* den Sack beschädigt hat, nicht, welches Instrument dafür benutzt wurde. Handlungen gehen mit Verursachungen einher, doch *Handlungsbeschreibungen* erfüllen nicht primär den Zweck einer kausaltheoretisch korrekten Darstellung eines Geschehens. Oft würde man mit einer solchen Darstellung gegen Gricesche Konversationsmaximen verstoßen. Es liegt deshalb in der Natur der Sache, daß Handlungssätze keine singulären Kausalsätze sind, sondern nur metonymisch auf solche verweisen.

Daß durch die metonymische Interpretation Intuitionen über den kausalen Gehalt von Handlungsbeschreibungen mit Standardannahmen über kausale Relata harmonisiert werden können, kann zur Stützung der Auffassung beitragen, daß es der Annahme einer Akteurskausalität *sui generis* nicht bedarf.\* Freilich ist das Gesagte nicht geeignet, unser Vermögen, eine Handlung „von selbst anzufangen“ (Kant), zu analysieren. Vermutlich *ist* dieses Vermögen nicht analysierbar. Das Felsgestein, an dem sich unser Spaten zurückbiegt, sollte aber aus einem Gebiet entfernt werden, in das es nicht gehört: aus der Theorie der Kausalität.

Sind Handlungssätze singuläre Kausalsätze?

## Anmerkungen

- 1 Für Pardey zeigt auch der Satztyp „q, weil p“ die humesche Normalform. Damit wird aber der Unterschied zwischen dem Relationsausdruck „verursacht“ und der Satzverknüpfung „weil“ verwischt. Weil-Sätze, die aus einer Verknüpfung zweier vollständiger Sätze bestehen, sehe ich als rudimentäre Kausalerklärungen an.
- 2 Vgl. z. B. Broad 1952, 215 f.; Ducasse 1961, 29 f.; Vendler 1962, 6; Davidson 1971, 81.
- 3 Vgl. die luzide Darstellung bei Pardey (a.a.O., 79 ff). Pardey schließt aus der Unmöglichkeit einer mechanischen Transformation, daß wir die humesche Normalform nicht grundsätzlich als die logische Form der aristotelischen Normalform auszeichnen könnten (vgl. 82).
- 4 Chisholm hat die Transformierbarkeitstheorie als schwache Stelle der Ereigniskausalistik erkannt und fragt rhetorisch: „Can we express the statement 'Jones killed his uncle' without loss of meaning into a set of statements in which only events are said to be causes and in which Jones himself is not said to be the source of any activity?“ (Chisholm 1978, 622 f.)
- 5 Vgl. aber Keil 1998.
- 6 Chisholm hat sich mittlerweile einer solchen Auffassung angenähert. Er bezeichnet seine frühere Kontrastierung von Ereigniskausalität und irreduzibler Akteurskausalität als „mistake“ und meint nun: „Agent causation need not be construed as an *alternative* to event causation; we may think of it as a *subspecies* of event causation. For 'Agent S contributed causally to so-and-so' may be construed as 'There was a certain thing that S undertook, and his undertaking that thing contributed causally to the occurrence of so-and-so'“ (Chisholm 1995, 95 und 100).

## Zitierte Arbeiten

- Broad, Ch. D. (1952), *Ethics and the History of Philosophy*, London.
- Chisholm, R. M. (1978), „Comments and Replies“, *Philosophia* 7, 597–636.
- Chisholm, R. M. (1995), „Agents, Causes, and Events: The Problem of Free Will“, in: T. O'Connor (Ed.), *Agents, Causes, and Events*, New York/Oxford, 95–100.
- Davidson, D. (1971), „Handeln“, in ders., *Handlung und Ereignis*, Frankfurt a. M. 1985, 73–98.
- Ducasse, C. J. (1961), „Concerning the Uniformity of Causality“, in: ders., *Truth, Knowledge and Causation*, London/New York 1968, 29–35.
- Keil, G. (1998), *Handeln und Verursachen*, Habilitationsschrift Berlin 1998.
- Lewandowski, Th. (1984), Art. „Ellipse“, in ders., *Linguistisches Wörterbuch*, Heidelberg, Bd. 1, 243 f.
- Pardey, U. (1998), „Zwei Arten von singulären Kausalurteilen“, in: U. Scheffler und K. Wuttich (Hrsg.), *Termingebrauch und Folgebeziehung*, Berlin, 73–90.
- Vendler, Z. (1962), „Effects, Results, and Consequences“, in: R. J. Butler (Ed.), *Analytical Philosophy*. First Series, Oxford, 1–15.
- von Wright, G. H. (1971): *Explanation and Understanding*, Ithaca/New York.